TEXTE ZUR FORSCHUNG

ENNODIUS

Heiligenviten

Epiphanius von Pavia / Antonius von Lérins

Lateinisch und deutsch

Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Frank M. Ausbüttel

WBG
Wissen *verbindet*

TEXTE ZUR FORSCHUNG

Band 109

MAGNUS FELIX ENNODIUS

DIE BEIDEN HEILIGENVITEN

Vita beatissimi viri Epifani episcopi Ticinensis ecclesiae
Vita beati Antoni

Lateinisch und deutsch
Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt
von
Frank M. Ausbüttel

WBG
Wissen *verbindet*

Für Justus 27.8.2015

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

© 2016 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Satz: COMPUTUS Druck Satz & Verlag, Gutenberg
Einbandgestaltung: Neil McBeath, Stuttgart
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-26373-8

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-73960-8
eBook (epub): 978-3-534-73961-5

Inhalt

Vorwort 7

Einleitung 9

Vita Epifani: Text und Übersetzung 29
Kommentar 104

Vita Antoni: Text und Übersetzung 139
Kommentar 158

Abkürzungen 169

Literaturverzeichnis 171

Register 181

Vorwort

Ennodius war vor 1500 Jahren einer der produktivsten Schriftsteller seiner Zeit. Unter seinen zahlreichen Werken befinden sich zwei Heiligenviten über den Bischof Epiphanius von Pavia und den Eremiten und Mönch Antonius von Lérins, die verglichen mit ähnlichen literarischen Werken eine vergleichsweise geringe Resonanz in der deutschen Fachliteratur gefunden haben. So liegen bis heute keine Textausgaben mit einer deutschen Übersetzung und einem Kommentar vor. Dies muss um so mehr erstaunen, als es sich bei ihnen nicht um typische Heiligenviten mit vielen Wundererzählungen handelt, sondern um sehr weltlich ausgerichtete Erzählungen, die einen näheren Einblick in das kirchliche Leben ihrer Zeit in Oberitalien bieten. Die *vita Epifani* enthält zudem wichtige Informationen über die politischen Beziehungen im gallisch-italischen Raum.

Die geringe Resonanz der beiden Heiligenviten ist auf die komplexe, geradezu barocke Ausdrucksweise des Ennodius zurückzuführen, die nicht gerade das Verständnis seiner Werke erleichtert. Die vorliegende Übersetzung soll daher helfen, das Verständnis und den Zugang zu den genannten Texten zu erleichtern. Der Schwerpunkt des Kommentars liegt entsprechend der Ausrichtung der beiden Viten auf den historischen Ereignissen und Lebensumständen.

Bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, insbesondere ihren beiden Lektoren Herrn Dr. H. Baulig und Frau J. Rietsch, möchte ich mich an dieser Stelle für die Aufnahme der vorliegenden Ausgabe in ihre Reihe Texte zur Forschung und für die Betreuung bei der Drucklegung bedanken. Frau PD Dr. B.-J. Schröder (München) gab mir dankenswerterweise einige wichtige Hinweise. Unvergessen wird mir bleiben, mit welchem Engagement und mit welch profunder Fachkenntnis Frau Prof. Dr. M. T. Mazzilli Savini mich durch die frühmittelalterlichen Kirchen Pavias führte, was mir sehr beim Verständnis der *vita Epifani* half.

Frankfurt-Oberursel, im August 2015 Frank M. Ausbüttel

Einleitung

Leben und Werk des Ennodius

In der zweiten Hälfte des 5. Jh.s geriet Italien wie die anderen Gebiete des weströmischen Reiches zunächst unter den Einfluss germanischer Befehlshaber und ab 476 unter die Herrschaft germanischer Könige. Mit ihrem Gefolge bildeten sie zwar eine Minderheit unter der einheimischen, römischen Bevölkerung, aber aufgrund ihrer militärischen Stärke und Erfolge musste die Römer sich mit ihnen arrangieren.

Eine weitere Veränderung erfuhr Italien durch die zunehmende Christianisierung des Landes, infolgedessen die katholische Kirche immer mehr an Macht und Einfluss gewann. In fast jeder Stadt gab es einen Bischof, der über eine eigene Gerichtsbarkeit verfügte und der aufgrund seines vor allem durch großzügige Spenden wachsenden Vermögens nicht nur karitativ tätig war, sondern auch Einfluss auf das politische Leben seiner Stadt nahm. Eine Vorrangstellung erlangte um die Mitte des 5. Jh.s der Bischof von Rom, der sich darauf berief, die Würde Petri geerbt zu haben. Allerdings war seine Stellung im Römischen Reich nicht unumstritten, vielmehr befand er sich auch in theologischen Fragen in steter Konkurrenz zu dem Patriarchen von Konstantinopel. Auf dem Konzil von Chalcedon 451 hatte der Bischof von Rom sich mit seiner Auffassung durchgesetzt, dass Jesus Christus und Gott wesenseins seien und in Christus zwei Naturen unvermischt, unverwandelt und ungetrennt bestehen. 482 verkündete jedoch Akakios, der Patriarch von Konstantinopel, gemeinsam mit dem oströmischen Kaiser ein Religionsgesetz, in dem er die Auffassung der Monophysiten, die eine andere Trennungs- und Einheitschristologie vertraten, berücksichtigte. Der Papst verhängte daraufhin 484 den Kirchenbann über den Patriarchen, was den Beginn des Akakianischen Schismas signalisierte und Italien religionspolitisch vom oströmischen Reich trennte.

Für Kontinuität im politischen und wirtschaftlichen Leben sorgten indes weiterhin die Senatoren, die aus der Schicht der vermögenden Großgrundbesitzer kamen, in der Verwaltung des Landes die führenden Positionen bekleideten und als Patrone für Städte und Kirchen tätig waren. Überdies prägten einige ihrer Standesgenossen das literarische und wissenschaftliche Leben.

Einem solchen sozialen Umfeld entstammte der Kleriker und Schriftsteller Magnus Felix Ennodius, der 473 / 474 in Südgallien, wahrscheinlich in Arles, geboren wurde.[1] Dort und in Norditalien war seine Familie begütert und stellte im 5. Jh. einige hohe Amtsträger in der Reichsverwaltung und am kaiserlichen Hofe. Ennodius gibt selbst an, dass er mit der Familie des einflussreichen Senators Faustus Niger (cons. 490) und entfernt mit dem Senator Boëthius verwandt war, der zu den bedeutendsten Philosophen seiner Zeit zählte und durch den er mütterlicherseits der mächtigen Familie der Anicii angehörte.

Über Ennodius' Eltern liegen kaum Informationen vor. Da sie früh starben, wuchs Ennodius bei einer Tante in Norditalien, in Ligurien, wahrscheinlich in Pavia, auf, das so zu seiner Heimat wurde.[2]

Nach dem Tod seiner Tante kam er 489/490, als der Gotenkönig Theoderich mit seinem Heer in Oberitalien einfiel, zu einer angesehenen senatorischen Familie, die sich zum christlichen Glauben bekannte, und verlobte sich mit einer ihrer Töchter.[3] Bald darauf wandte er sich dem Dienst der Kirche zu. Epiphanius, der angesehene Bischof von Pavia, das damals noch Ticinum hieß, nahm ihn unter seine Kleriker auf und brachte ihm alsbald so großes Vertrauen entgegen, dass Ennodius ihn im Frühjahr 494 auf seiner wichtigen Mission in das Burgunderreich nach Lyon und Genf begleiten durfte. In welcher Funktion Ennodius dem Bischof diente, bleibt unklar, wie sich überhaupt die Anfänge seiner kirchlichen Laufbahn nur schwer rekonstruieren lassen.[4]

Nachdem Epiphanius am 21.01.497 gestorben war, begab sich Ennodius nach Mailand in den Dienst des dortigen Bischofs Laurentius. Durch ihn kam er in Kontakt mit Papst Symmachus, der sich seit seiner Wahl

---

1 Eine erste Übersicht über die Lebensdaten des Ennodius und die Entstehungszeit seiner Werke liefert die PCBE I 620–632; s. ferner Fontaine (1962) 399 ff., Cesa 7–13, Rohr (1995) 2–11, Gioanni (2006) XI–XXX, Schröder 20–31, Kennell (2000) 4 –42; Gillett 148–151, Marconi (2013a) 3–61 mit detaillierten Hinweisen auf den Stand der Forschung; s. ferner Vogel IIff. mit Angabe und ausführlicher Diskussion der Belegstellen. Die umfassendste Darstellung über Ennodius' Leben anhand seiner Schriften bildet noch immer das 1886 erschienene Werk Maganis (Bd I/ II), der als Priester in Pavia tätig war, bevor er Bischof von Parma wurde. Ennodius berichtet teilweise selbst über sein Leben in dem sogenannten *eucharisticum de vita sua* (opusc. 5 = Vogel Nr. 438).

2 Vgl. Marconi (2013a) 4 f.

3 In der Forschung ist umstritten, ob Ennodius mit ihr verlobt oder verheiratet war; Schröder 22.

4 Schröder (11–20) hat überzeugend dargelegt, dass Ennodius das *eucharisticum de vita sua* während seiner Zeit als Diakon schrieb. Die in diesem Werk geschilderte schwere Erkrankung des Ennodius war demnach nicht der Auslöser für seine Entscheidung, Kleriker zu werden. Zu seinen Anfängen als Kleriker Magani I 13, Léglise 220, Schröder 23 ff., Marconi (2013a) 21–25.

498 einem Gegenpapst gegenübersah, der ebenfalls Laurentius hieß und den eine auf Ausgleich mit Konstantinopel bedachte Partei unterstützte. In dem sogenannten Laurentianischen Schisma spielte Laurentius von Mailand eine führende Rolle als Vermittler. Er half dem Papst sogar mit einem nennenswerten Betrag von 400 Goldsolidi für die ravennatischen Hofbeamten aus, den sich der Bischof wiederum von Ennodius lieh. Allerdings musste dieser jahrelang um die Rückzahlung des Geldes bitten.[5] Als Bischof Laurentius im Herbst 502 zu einer zweiten Synode nach Rom reiste, um die gegen den Papst erhobenen Vorwürfe zu klären, begleitete ihn Ennodius, der spätestens zu dieser Zeit zum Diakon geweiht worden sein dürfte. Dieses Amt befreite ihn fürs Erste aus seiner finanziellen Notlage.[6]

In den folgenden Jahren setzte sich Ennodius für persönliche Anliegen von Mitbürgern, z. B. bei Problemen mit Sklaven und Steuerforderungen, ein und engagierte sich in weiteren kirchenpolitischen Fragen, so vor 507 bei der Besetzung des Bischofsstuhls von Aquileia und nach 508 bei der Übergabe der Reliquien der Mailänder Märtyrer Nazarus und Romanus an die nordafrikanischen Bischöfe. 506 und 510 unternahm er eine Reise nach Gallien, 507 nach Ravenna an den Hof Theoderichs und 508 in die Alpes Cottiae teils in privater, teils in hochoffizieller Mission.[7] Als Ennodius 509 nach Rom reiste, um Mitschüler und Freunde aufzusuchen, erkrankte er schwer nach seiner Rückkehr. Ob er während seines Diakonats als Lehrer und Leiter einer Schule des Mailänder Bistums tätig war, ist fraglich.[8]

Es ist nicht auszuschließen, dass sich Ennodius als Vertrauter des Laurentius Hoffnungen auf dessen Nachfolge auf den angesehenen und einflussreichen Stuhl des Mailänder Bischofs machte, diese sich aber zerschlugen.[9] Frühestens Ende 513, spätestens im August 515 wurde er dann zum Bischof von Pavia berufen und trat damit die Nachfolge des Maximus an,[10] der Ennodius' Förderer Epiphanius nachgefolgt war. Während seiner Zeit als Bischof vermittelte Ennodius im Akakianischen Schisma. Als der oströmische Kaiser Anastasius I. wegen seiner monophysitischen Neigungen in Bedrängnis geriet, nahm er Kontakt mit dem neuen Papst Hormisdas, einem Anhänger des Symmachus, auf, woraufhin der Papst 515 in Absprache mit den Bischöfen und Theoderich eine Gesandtschaft nach Konstantinopel schickte. Unter der Leitung des Symmachianers Ennodius stellte sie indes für den Kaiser unannehmbare Forderungen, indem

5 Lumpe (1969) 18.
6 Schröder 24 f.; zur Beteiligung am Laurentianischen Schisma Lumpe (1969) 16–25.
7 Cesa 1 ff.
8 Schröder 30 ff.
9 Schröder 21.
10 Zu Maximus Lanzani (1987) 414 ff., PCBE II 1475–76.

sie auf dem Bekenntnis von Chalcedon, der Verurteilung des Patriarchen Akakios und dem Recht des Papstes bestand, über abgesetzte und katholikenfeindliche Bischöfe zu urteilen.

Nach dem Scheitern der päpstlichen Gesandtschaft ermahnte Anastasius I. seinerseits 516 den römischen Senat, sich für die Einheit der Kirche beim Papst und bei Theoderich einzusetzen. Es spricht für den Einfluss des Gotenkönigs, dass der Senat dieses kaiserliche Ersuchen nach Rücksprache mit ihm ablehnte. Als sich im Osten immer mehr Bischöfe der katholischen Kirche zuwandten, sandte Hormisdas 517 wiederum eine Gesandtschaft unter der Leitung des Ennodius nach Konstantinopel. Ihr Ziel bestand nicht mehr darin, eine Verständigung mit dem Kaiser herbeizuführen, als vielmehr die orthodoxe Opposition gegen ihn zu stärken.[11]

Wenige Jahre später starb Ennodius in Pavia, wo er am 17.07.521 in der dem mailändischen Märtyrer Victor geweihten Kirche beigesetzt wurde.[12]

Seine Biographie weist Ennodius als einen Mann aus, der theologisch gebildet war und sich in aktuellen (kirchen-)politischen Fragen engagierte. Aufgrund seiner Herkunft und Erziehung war er sehr an der antiken Literatur interessiert; er besaß ein breitgefächertes historisches Wissen und kannte sich in den Werken der gängigen »Schulautoren« aus. Entsprechend seinen Interessen und Neigungen ist sein **literarisches Werk**, das hier nur kurz skizziert werden kann, sehr vielfältig; denn es gibt kaum einen spätantiken Schriftsteller, der ein umfangreicheres Œuvre geschaffen und hinterlassen hat.[13] Die Abschriften seiner Werke bildeten die Grundlage für die verschiedenen Handschriften, die Vogel in seiner 1885 erschienenen Gesamtausgabe chronologisch anordnete. Nach dieser Anordnung stammen die überlieferten Schriften aus der Zeit zwischen 496 und 513, also aus der Zeit, bevor er Bischof von Pavia wurde.[14]

---

11 Zu den nicht sehr erfolgreichen Gesandtschaften des Ennodius Lumpe (1969) 33–36.

12 Den Bau dieser Kirche hatte wohl Ennodius selbst veranlasst; Bartolozzi Casti – Mazzilli Savini 408, Lanzani (1995) 37 ff. Seine Reliquien befinden sich heute in der Apsis der Kirche S. Michele Maggiore auf der rechten Seite neben dem Hochaltar. Dort ist auch das Epitaph zu seinen Ehren angebracht; CL V 6464 = ILS 2952 = Vogel LVIII.

13 Einen guten Überblick über die literarischen Werke bieten Rohr (1995) 5–11, Schröder 31–53. Ob Ennodius aufgrund seiner klassischen Bildung ein Idealist war, der keinen Sinn hatte für die Realitäten des Lebens, ist aufgrund seines vielfältigen Engagements fraglich; Kennell (1992) 237

14 Vogel XI–XXVIII, Sundwall 1–83, Lumpe (1969) 15, Rohr (1995) 16 ff., Schröder 17 ff. und 28 ff., Marconi (2013a) 143–162. Die Chronologie der Werke bietet immer wieder Anlass zu Detailkorrekturen.

Als Dichter hat Ennodius 151 Epigramme, unter denen sich Epitaphien und die Beschreibungen von Gegenständen befinden, zwölf Hymnen zu überwiegend christlichen Themen, zwei Reisegedichte und ein Epithalamium mythologischen Inhalts für den Senator Maximus verfasst.

Unter seinen Prosawerken fallen vor allem die rund 300 Briefe auf, die Ennodius an staatliche und kirchliche Würdenträger, insbesondere an den Konsul Faustus Niger, sowie an Verwandte richtete. Die Briefe sollten ursprünglich nicht veröffentlicht werden und befassen sich anders, als bei einem Kleriker zu erwarten wäre, kaum mit religiösen Themen. Es handelt sich bei ihnen vor allem um Bittgesuche, Empfehlungsschreiben und Glückwünsche.

Eine didaktische und pädagogische Zielsetzung haben die teilweise in Versen verfasste *paraenesis didascalica*, die auf Fragen der höheren Bildung antwortet, seine 15 Musterreden (*dictiones ethicae* und *controversiae*) und die *dictiones scholasticae*. In den *dictiones sacrae* geht Ennodius auf bestimmte kirchliche Anlässe, wie die Weihung einer Basilica, den Jahrestag der Ordination des Bischofs Laurentius und das dreißigjährige Amtsjubiläum des Bischofs Epiphanius, ein.

Die Weihung der Kerze in der Osternacht ist das Thema von zwei Reden, den *benedictiones cerei*. Im Auftrag seines Bischofs Laurentius verfasste Ennodius das *praeceptum de cellulanis*, dem gemäß alle Kleriker mit in der Askese bewährten Personen eine Hausgemeinschaft bilden sollten, um sich so besser vor Anfeindungen zu schützen,[15] im Auftrag des Bischofs von Rom ging er in der *dictio de haereticis et synodo* auf dogmatische Fragen ein. In seinem *libellus adversus eos qui contra synodum scribere praesumpserint* griff er die Gegner des Papstes Symmachus an, als sie das Ergebnis der Synode im Jahre 502 nicht akzeptieren wollten.[16]

Im Frühjahr 507 würdigte Ennodius in einem Panegyricus den Werdegang und die Leistungen Theoderichs, der seit 493 unangefochten über Italien herrschte.[17] Sein eigenes Leben beschrieb Ennodius im Stil von Augustins *confessiones* in seinem *eucharisticum de vita sua*. Das Leben der beiden Heiligen Epiphanius von Pavia und Antonius von Lérins beschrieb er in zwei Viten, die hier näher erläutert werden sollen.

---

15 Ennodius, opusc. 7 (= Vogel Nr. 8); Lumpe (1969) 28 ff., Rohr (1995) 8, Schröder 43 f., Marconi (2013a) 51 ff.

16 Zu dieser Streitschrift Lumpe (1969) 21 ff.

17 S. hierzu jetzt die Textausgaben von Rohr (1995) und Rota.

Aufbau und Intention der Heiligenviten

Nach der *vita Ambrosii* des Mailänder Diakons Paulinus (um 370 – um 422) ist die *vita Epifani* die zweite Biographie eines italienischen Bischofs der Spätantike. Wann Ennodius sie verfasste, ergibt sich aus der chronologischen Anordnung der Handschriften sowie aus dem Hinweis, dass Theoderich nach dem Bürgerkrieg keine weiteren Kriege geführt habe. Danach entstand die *vita Epifani* 504 oder etwas früher, auf jeden Fall wenige Jahre nach dem Ableben des Bischofs Epiphanius 497.[18] Zu dessen dreißigjährigem Bischofsjubiläum 496 hatte Ennodius noch ein Gedicht verfasst und sich so mit dessen Lebensweg vertraut gemacht.[19] Unklar bleibt, was Ennodius gerade um 504, als kein weiteres Jubiläum anstand, veranlasste die Vita zu schreiben und ob ihn jemand damit beauftragte. Denkbar ist, dass ihn der damalige Bischof von Ticinum Maximus oder auch Angehörige des Hofes in Ravenna, zu dem Ennodius wie seinerzeit Epiphanius gute Kontakte pflegte, darum gebeten hatten. Auf jeden Fall war es für Ennodius ein sehr persönliches Anliegen diese Vita zu schreiben, da Epiphanius ihn unter die Kleriker seiner Kirche aufgenommen und sich ein besonders enges Vertrauensverhältnis zwischen ihnen entwickelt hatte. Das verdeutlicht der kurze Hinweis, mit dem Ennodius die Reaktion seines Bischofs beschrieb, wenn ihn im Schlaf sexuelle Lust erfasste; zudem hatte Epiphanius Ennodius trotz seiner Jugend eine wichtige Aufgabe bei der Befreiung der italischen Kriegsgefangenen aus den Händen der Burgunder.[20]

Bei allen persönlichen Reminiszenzen ist die *vita Epifani* in erster Linie eine (kirchen-)politische Schrift und folglich ein historisches Werk. Immer wieder ist betont worden, dass sie sehr weltlich ausgerichtet ist und in ihr im Unterschied zu anderen Heiligenviten Wundererzählungen eine sehr untergeordnete Rolle spielen. In ihrer weltlichen Ausrichtung ähnelt sie den Lebensbeschreibungen des Ambrosius von Mailand, Fulgentius von Ruspe und Germanus von Auxerre, von denen die letztgenannte Ennodius

18 Zur Abfassungszeit Cesa 27 ff., PCBE I 622, Vogel XVIII ff., Sundwall 21, Marconi (2013a) 150. Zu Theoderichs Friedenszeit VE 120 Anm. 104; der Hinweis auf den Lyoner Bischof Rustic(i)us (VE 151) ist indes kein sicherer Hinweis für eine Terminierung der *vita Epifani*, da Ennodius auch über den noch lebenden Bischof Avitus von Vienne (VE 173) in der Vergangenheitsform schreibt; s. hierzu Anm. 136. Barnish (1993, 13) vermutet, dass Ennodius eine frühere Fassung der VE an den Burgunderkönig Godigisel vor dessen Revolte 500 schickte.

19 Ennodius, carm. 1,9 (= Vogel Nr. 43).

20 VE 29 und 171.

wohl als Vorbild diente.[21] Offensichtlich entsprachen solche realistisch ausgerichteten Heiligenviten eher dem literarischen Geschmack der führenden, gebildeten Schichten des römischen Westreiches, wo das Heidentum und die von ihm geprägte Literatur noch eine größere Tradition und ein größeres Gewicht hatten.

Welche Intention Ennodius mit seiner *vita Epifani* verfolgte, ist bereits an deren inhaltlicher Gliederung zu erkennen:

Kapitel	**Thema**	**Datierung**
1–6	Prooemium	
7–20	Jugend, Charakter, Anfänge als Geistlicher	ab 438/439
21–25	Streit mit Burco	
26–35	Tätigkeit als Diakon	ab 458/459
36–42	Ordination als Bischof	466/467
43–50	soziale Fürsorge, Askese	
51–75	Gesandtschaft zu Kaiser Anthemius	471
76–78	seine Schwester Honorata	
79	Kaiser Glycerius	
80–94	Gesandtschaft zu König Eurich/ Besuch in Lérins	474/475
95–101	Krieg zwischen Orestes und Odoaker	476
101–104	Aufbau der Kirchen von Pavia	
105	Wundertätigkeit	
106–108	Gesandtschaft zu Odoaker	477
109–121	Ticinum im Krieg zwischen Odoaker und Theoderich, Streit mit den Rugiern	489–492
122–135	Gesandtschaft zu Theoderich	493
136–181	Bitte Theoderichs, Gesandtschaft zu König Gundobad/ Godigesil	494
182–189	Gesandtschaft zu Theoderich	495/496
190–199	Rückkehr und Lebensende	21.01.497[22]

21 Wundererzählungen begegnen nur in VE 8, 84, 104 –105 und 177; vgl. Sotinel (1995) 588. Zum Forschungsstand Elm 169 ff. Nach Herrmann-Otto (1995, 201) ist sie »profanste Heiligenvita der Spätantike«. Zu literarischen Vorbildern Gillett 152–156; vgl. Voss 64, Pietrella 219, Kennell (2000) 126. Fontaine (401) sieht die Heiligenviten des Ennodius in der Tradition der *laudatio funebris* und »des wunderreichen orientalischen Heiligenlebens«.

22 Vgl. die Gliederung von Cesa 28–30, Sotinel (1995) 605; Marotta Mannino (1995) 612 ff., Gillett 152–153.

Abgesehen von dem Prooemium besteht die *vita Epifani* aus zwei größeren Abschnitten: 1. die Herkunft und geistliche Laufbahn des Epiphanius (VE 7–50), 2. dessen Gesandtschaften zu bedeutenden Herrschern in Italien und Gallien (VE 51–199).[23]

Anhand des ersten Teils lässt sich wie bei kaum einem anderen Kleriker der damaligen Zeit seine Laufbahn rekonstruieren. Mit fast 8 Jahren wurde Epiphanius 446/447 *lector ecclesiasticus*, 454/455 *exceptor*, 458/459 *diaconus* und schließlich 466/467 mit 28 Jahren *episcopus*.[24] Aber Ennodius ging es nicht in erster Linie darum, den schnellen Aufstieg seines Heiligen hervorzuheben. Diese »Einführung« in die kirchliche Welt seines Protagonisten ist in einem engen Zusammenhang mit dem zweiten weitaus längeren Teil zu sehen. Ennodius' Ziel ist es nämlich, dem Leser der damaligen Zeit einen neuen idealtypischen Politiker christlicher Prägung vor Augen zu führen.[25] Im Gegensatz zu einem Senator wird die vornehme Herkunft des Epiphanius nur angedeutet,[26] entscheidend sind dagegen seine christliche Herkunft, himmlische Wunderzeichen, die seine besondere Qualifikation ankündigen, und vor allem seine persönlichen Eigenschaften; denn Epiphanius war ein Mann mit einer seiner hohen und schnellen Auffassungsgabe und einem hervorragenden Gedächtnis, der keusch und asketisch lebte und auch als Bischof nur einfache Speisen zu sich nahm und sich nicht scheute, Strapazen auf sich zu nehmen.[27] Zu seinen hervorstechenden Charakterzügen zählten Höflichkeit, Hilfsbereitschaft und Zurückhaltung, sodass er Ehrungen durch weltliche Herrscher mied und sich unablässig für die Armen einsetzte. Askese und Bischofsamt standen bei ihm nicht im Widerspruch.[28] Und darüber hinaus besaß Epiphanius ein makelloses äußeres Erscheinungsbild, das nicht nur für seine Tätigkeit als Priester eine Voraussetzung war, sondern sein charismatisches Auftreten betonte.[29] Ähnlich wie Jesus gab er den Menschen Hoffnung und Zuversicht durch seine Krankenheilungen, Gebete und Predigten und ließ sie so erfahren, dass die Güte Gottes bereits heilend am Werke ist und es sich lohnt für gerechtere Verhältnisse einzusetzen.

---

23 Zur »Zweiteilung der Vita« Elm 175 f.

24 VE 8, 9–10, 26 und 36–42; zu seiner Tätigkeit als *subdiaconus*/ *levita* VE 18 Anm. 13.

25 Voss 64, Sotinel (1995) 597 f., Gallistl (2000) 14 ff.; Pietrella (221) spricht vom Typ des santo »politico«.

26 Zur Diskussion über Herkunft und Familie VE 7 und 76–77 Anm. 5, 66, 67.

27 Zu seiner Auffassungsgabe VE 9 ff., asketischen Lebensweise VE 28 ff., 47 ff. und 92; zu den Strapazen, die er z. B. auf seinen Reisen auf sich nahm, VE 83, 124, 147 ff., 184 und 191.

28 VE 10, 75 und 179.

29 VE 13 und 16. Elm (175) verweist auf die Übereinstimmung mit Sueton hinsichtlich der »rubrizierenden Darstellungsweise«.

Aufgrund seiner geistigen Bildung und rhetorischen Fähigkeiten konnte es Epiphanius mit jedem gebildeten Senator aufnehmen, im Gegensatz zu den weltlichen Politikern war er aber kein von Ehrgeiz getriebener Karrierist. Seit seinem achten Lebensjahr lernte er sukzessive den Aufbau seiner Kirche kennen, allerdings drängte es ihn nicht in die verschiedenen Ämter, vielmehr wurde er in sie berufen. Mit seinem Bischof und geistlichem Ziehvater Crispinus lebte er im Einklang und nutzte ihn nicht aus, als er im Alter gebrechlich war. Obwohl mehrere fähige und vorbildliche Kleriker die Leitung des Bistums hätten übernehmen können, erfolgte die Berufung des Epiphanius zum Bischof von Pavia in einmütiger Zustimmung mit den mächtigen Senatoren in Mailand und der Bevölkerung. Von Ennodius wird er zwar wie ein Weltbeherrscher als *totius orbis episcopus* gefeiert, doch will Epiphanius als Bischof nicht herrschen, sondern in Demut seiner Gemeinde dienen.[30]

Der kirchliche Hintergrund bedeutete indes noch nicht, dass Epiphanius bei seinen Gesandtschaften grundsätzlich anders auftrat als ein römischer Senator. Erinnert sei hier an die Gesandtschaft, die der Patricius Severus 474 im Auftrag Kaiser Zenos zu dem Vandalenkönig Geiserich durchführte. Auch Severus wird für seine Zurückhaltung und seinen Sinn für Gerechtigkeit gerühmt und beeindruckte Geiserich durch seine Vernunft und die Weigerung großzügige Geschenke anzunehmen.[31]

Die rednerische Begabung seines Heiligen hebt Ennodius mit den vielen Reden hervor, die insbesondere den zweiten Teil der *vita Epifani* prägen. Indem er Epiphanius ausführlich zu Wort kommen lässt, stellt er ihn auf dieselbe Stufe mit bedeutenden Senatoren, die wie Theoderichs Berater Urbicus an Cicero geschult waren.[32] Gleichzeitig greift Ennodius eine allgemeine Entwicklung der damaligen Zeit auf, da immer mehr Angehörige der Führungsschicht hohe kirchliche Ämter übernahmen und so das Ideal des Redners in die Kirche trugen.[33] Hierfür ist Ennodius mit seiner Begeisterung für die Rhetorik, mit der er sich in verschiedenen Schriften befasste, selbst das beste Beispiel.[34]

Epiphanius' rhetorisches Talent zeigt Ennodius nicht anhand von Predigten auf, sondern am Beispiel von dessen Tätigkeit als Gesandter. Die Durchführung von Gesandtschaften war keine Besonderheit des 5. Jh.s, sondern ein im Römischen Reich gängiges Mittel der Kommunikation. Städte und Provinzen tauschten sich auf diese Weise von jeher mit den

30 VE 37 ff., 41 und 44, vgl. VE 193. Nach Elm (171) stellte Epiphanius den »Idealtyp des puer senex« dar.

31 Malchus fr. 5 (Blockley), Gillett 159 ff.

32 Zu Urbicus VE 135; vgl. Leo und Laconius VE 85 und 168.

33 Piétri 467.

34 Vgl. Barnish (2003) 20 ff., Marconi (2013a) 60 ff.